

Freitag, 15.5. 2009

Einstieg: Definitionen zu Rassismus von den Seminarteilnehmer_innen

Rassismus:

Im engeren Sinne: Verknüpfung bestimmter Eigenschaften mit der Herkunft einer Person

Oder: Behauptung der Existenz verschiedener Ethnien mit bestimmten Eigenschaften

Rasse als biologische Kategorie

Im weiteren Sinne: Übertragbar (als Muster) auf weitere Kategorien: Kultur, Aussehen, etc.

Rassismus:

Eigenschaftszuteilung für die Menschen einer bestimmten Gruppe/Rasse, die oft auf Vorurteile basieren oder auch stimmen können, aber auf alle Menschen dieser Rasse/Gruppe übertragen werden, also als allgemeingültig angesehen werden (ohne Beachtung von vielen Ausnahmen)

Mit Rassismus verbinde ich abwertende Äußerungen/Eigenschaftszuteilungen. Positiver Rassismus existiert meiner Meinung nach nicht

Rassismus:

Reduzieren auf wenige Merkmale (Herkunft, Religion, Hautfarbe...)

Intoleranz

Pauschalisierung

Gründe: Unwissenheit und Angst vor Fremdheit?

Rassismus:

Bedeutet nicht den Menschen anzuschauen (egal um welche Schublade es sich handelt), also alles was das Wesen nicht sieht

Rassismus:

Zuschreibung von Eigenschaften und Fähigkeiten aufgrund von äußeren Merkmalen, wie Herkunft

Verallgemeinerungen

Anderer Umgang mit Menschen wegen Herkunft, Aussehen, religiöser oder kultureller

Zugehörigkeit

Denkmuster und Verhaltensmuster

Rassismus:

[der]; von Rasse/Rassen – durch die Vererbungslehre

1. biologisch: begründete Unterscheidung von Arten
2. politisch: Weltanschauung, die politische und rechtliche Ungleichheiten auf tatsächliche oder zugeschriebene ethnische Merkmale gründet
3. kulturell: die Begründung bestimmter kultureller und traditioneller Verhaltensweisen durch ethnische Merkmale



Rassismus:

Verallgemeinerung einer Gruppe von Individuen auf Grundlage von Kategorien-Zuschreibungen
Grundlage dabei „Rasse“ – Aufteilung der Gruppe Mensch bezgl. „Rassen“ – konstruierte Einteilung
Allgemeine Diskriminierung

Rassismus:

Zuschreibung von Eigenschaften aufgrund von (vermeintlichen) äußerlichen Merkmalen oder Herkunft
Zusammenfassen von Menschen zu „naturegebenen“ Gruppen (aufgrund von Aussehen, „Kultur“, Sprache etc.)
Oft auch mit Ab- oder Aufwertung der Personen verbunden
Denkmuster – ab wann ist das rassistisch?
Zuschreiben von Einzelverhalten auf eine Gruppe

Rassismus:

Generelle Zuordnung von persönlichen Eigenschaften bzgl. der (äußerlich sichtbaren) Herkunft
Gibt es Menschenrassen? Antwort: Nein

Rassismus:

Wenn ich aufgrund von äußeren Merkmalen wie Gesichtszüge, Hautfarbe... auf den Charakter oder auf eine „kulturtypische“ Attitüde einer Person schließe. Das heißt, ich gehe davon aus, dass Menschen sie so aussehen automatisch einer bestimmten Kultur angehören

Rassismus:

Determinieren einer Person aufgrund dessen, wie der eigene Erfahrungswert mit seinem Umfeld entstanden ist und seinen persönl. Merkmalen, die offensichtlich einer anderen „Rasse“ zuzuordnen sind (Bsp.: schwarze Haut, dunkle Locken...)
Ignorieren der Individualität einer Person
Inkompetenz das eigene Urteilsvermögen von Vorurteilen loszulösen

Rassismus:

Be- und Abwertung von Andersartigkeit
Zuschreibung von Eigenschaften aufgrund von Rasse, Kultur, Nation... oder sonstigen Kategorien
Ausgrenzung

Rassismus:

Zuschreibung von Eigenschaften zu konstruiert homogenen Gruppen, die über bestimmte erkennbare Merkmale definiert werden

Rassismus:

Einteilung in „Rassen“ – Gruppe, die sich durch Äußerlichkeiten unterscheiden
Negativer Rassismus: Betrachtung einer Gruppe aus negativer Perspektive
Positiver Rassismus: Betrachtung einer Gruppe aus positiver Perspektive

Inputreferat 1: Zentrale Ansätze der Erklärung und Bestimmung von Rassismus

„Was als antirassistische Praxis definiert werden kann, hängt von der Rassismuskonzeption ab, also von der Analyse über die Entstehung und die Wirksamkeit von Rassismus.“ (Kalpaka 1992, S. 147)

Drei Perspektiven:

1. **Psychologischer Perspektive** (Mikroebene): Rassistische Phänomene werden aus der Psyche des Menschen als Produkt gesellschaftlicher Umstände erklärt
2. **Soziologischer Perspektive**: Rassismus ist Ausdruck einer Orientierungslosigkeit in Folge gesellschaftlicher Desintegrationsprozesse, die im Zentrum der Gesellschaft ihren Ausgangspunkt nehmen
3. **Politökonomischer Perspektive** (Makroebene): Begreift das Rassismuskonzept als eine Analyse gesellschaftlicher und institutioneller Wirklichkeit

1. Psychologische Perspektive:

- Im Mittelpunkt steht der Mensch, der eingebunden ist in gewisse Kontexte
- Verschiedene Erklärungsmuster, die alle an psychischen Verfasstheit des Menschen ansetzen
- Vertreter: Erdheim u.a.
- Begrifflichkeit: Fremdenfeindlichkeit

Leistung des Erklärungsansatzes:

- Ablehnung und Furcht vor dem „Fremden“ wird erklärt als Projektionen des Individuums bzw. als Wahrnehmungsverzerrung auf Basis von Gruppenkonstellationen
- Gründe fremdenfeindlichen Verhaltens liegen nicht in den Eigenschaften des Fremden, sondern in der Einstellung und Wahrnehmung des Individuums/der Ingroup

Kernthesen:

- Ursache für Xenophobie liegen in Projektionen des Individuums
- Das Fremde ist eine Konstruktion des Subjekts
- Fremde wirkt ambivalent
- Schützende psychohygienische Funktion: Das Eigenen wird zum Guten, das Fremde zum Bösen
- „Repräsentanz des Fremden“: Bild vom Fremden hängt ab von eigenen Vorstellungen und liegt nicht in den Eigenschaften des Fremden
- Gründe für xenophobes Gebaren in Sozialisation gesucht

- Ursache für Xenophobie liegen in der Wahrnehmungsverzerrung
- Basiert auf Reizklassifikation und Minimal-Group-Untersuchung nach Tajfel
- Differenzen innerhalb Gruppe negiert (Intra-Klassen-Effekt)
- Differenzen zwischen „Gruppen“ überschätzt (Inter-Klassen-Effekt)
- Zuwendung zu eigenen Gruppe, die gewissermaßen willkürlich ist

Kritik:

1. Gefahr der Naturalisierung rassistischer Gesinnungen
2. Ansätze nicht erklärend
 - Inhalte der Prozesse können nicht benannt werden
 - Beliebigkeit in Bezug auf Objekt der Projektion/Gewalt
 - „Irren ist menschlich, aber seltsamerweise irren so viele so gleich“ (Leiprecht)
Individuen stehen nicht im sozialen Vakuum
3. Ausblendung gesellschaftlicher Faktoren
 - Personalisierende Sichtweise

- Individuelle Abirrungen/psychischer Defekt (Gomolla/Radke) unterstellt
- „Falschen Wahrnehmung der Wirklichkeit“ (Terkessidis)
- Es geht nicht um einfache Verzerrung der Realität, sondern um Praktiken und Diskurse, die hervorgebracht und reproduziert werden

2. Soziologische Perspektive

- Vertreter: Heitmeyer u.a.
- Begrifflichkeit: Rechtsextremismus

Leistung des Erklärungsansatzes:

- Das Resultat der Modernisierung führt zu potentiellen Identitätskrisen und schafft damit subjektive Empfänglichkeiten für rechtsextremes Gedankengut

Kernthesen:

- These der Desintegration und Individualisierung
- Auslöser: Modernisierungsprozesse, die zur „Erosionskrise“ des gesellschaftlichen Zusammenhalts führen
- Voraussetzung: mangelnder Zugang zu Ressourcen und zu wenig Bezugspunkte der Identitätsbildung
- Folge: Vereinzelungsprozessen, Orientierungslosigkeit
- Rechtsextremismus: Ausdruck der Orientierungslosigkeit als Folge der Desintegration

Kritik:

1. Angst und Unsicherheit als maßgebliche Faktoren verantwortlich gemacht
2. „Sozialpädagogisierung“: Verkehrung von Tätern zu Opfern durch einseitige Darstellung des Denken und Tuns als Reflex gesellschaftlicher Missstände
3. Ansatz erklärt nicht Stoßrichtung der Gewalthandlungen

3. Politökonomische Perspektive

- Erweiterung des Forschungsfelds um eine gesellschaftskritische Makroebene
- Vertreter: Miles
- Begrifflichkeit: Rassismus

Leistung der Erklärungsansatzes:

- Verweis auf institutionellen Rahmen
- Offenlegung rassistischer Argumentation:
„Bei der antirassistischen Arbeit kann es nicht darum gehen, falsche durch richtige Bilder auszutauschen, sondern diese zu hinterfragen. D.h. Stereotype, eindimensionale Bilder vom Anderen und vereindeutigte Selbstbilder zu dekonstruieren.“ (Kalpaka, in Anlehnung an Miles)

Kernthesen:

- Anknüpfung an sozialpsychologische Dichotomie vom Eigenen und Fremden:
- Neue Komponente: Selbstverständnis und Begegnung mit dem Anderen ist nicht zufällig, sondern Produkt von Austauschbeziehungen, denen politische und ökonomische Interessen zu Grunde liegen
- Interessen formen Bild vom Anderen in erheblichem Maße
- Rassismus ist ein ideologischer Diskurs

- „Konstruktion von Bedeutung“, um eine Welt sozialer und politischer Ungleichheit ideologisch begreifbar zu machen
- Rassenkonstruktion: Biologische Merkmale bekommen die Bedeutung, unterschiedliche soziale Gruppen zu konstruieren, mit der Folge, soziale Beziehungen zu strukturieren
- Rassismen sind „praktisch adäquat“

Kritik:

Mit Begriffserweiterung droht Begriffsüberdehnung und damit eine Verunmöglichung der Differenzierung unterschiedlicher Phänomene

Quelle:

Leif-Mönter/Schiffer-Nasserie (2007): Antirassismus als Herausforderung für die Schule. Von der Theoriebildung zur praktischen Umsetzung im geographischen Schulbuch, Frankfurt am Main.

Diskussion zu „Zentrale Ansätze der Erklärung und Bestimmung von Rassismus“ (erstellt von Svejba Dombrowski)

Rassismus soll hier aus den folgenden drei Perspektiven betrachtet werden:

1. psychologische Perspektive auf der Mikroebene
2. soziologische Perspektive
3. politökonomische Perspektive auf der Makroebene

Die einzelnen Darstellungen sind dabei eher grob und exemplarisch gehalten und nehmen jeweils nur auf wenige Vertreter Bezug, um so dem sehr komplexen Thema trotz des begrenzten zeitlichen Rahmens gerecht werden zu können.

Im Fokus der **psychologischen** oder auch **individualpsychologischen Perspektive** steht der Mensch. Alle Erklärungsmuster nach diesem Ansatz setzen an der psychischen Verfassung des Menschen an. Dieser befindet sich nicht in einem Art sozialen Vakuum, sondern ist in bestimmte Kontexte eingebunden und ist so z.B. als Individuum auch bestimmten Gruppen zugehörig.

Das Phänomen Rassismus tritt unter dem Begriff der Fremdenfeindlichkeit (Xenophobie) auf. Die Gründe für fremdenfeindliches Verhalten werden nicht in den wirklichen Eigenschaften des Fremden gesehen, sondern in der Einstellung und Wahrnehmung des Individuums oder der Ingroup, die durchaus verzerrt sein können. Das Bild vom Fremden ist also konstruiert und hängt von den Vorstellungen, Projektionen oder Zuschreibungen des Individuums oder der Ingroup ab, die Ablehnung oder gar Furcht vor dem „Fremden“ auslösen können.

Als Kernthesen können festgehalten werden:

- Die Ursache für Xenophobie liegt in den Projektionen des Individuums
- Das „Fremde“ ist nur eine Konstruktion des Subjekts, also des Menschen

Das „Fremde“ hat dabei eine ambivalente Wirkung: einerseits fasziniert es den Menschen und andererseits flößt es ihm Angst ein. Ob diese Angst wirklich in der Natur des Menschen liegt, darf durchaus kritisch gesehen werden. In jedem Falle wohnt der Furcht eine schützende psychohygienische Funktion inne, da das Eigene zum Guten und das Fremde zum Bösen deklariert wird. Inwieweit sich eine fremdenfeindliche Einstellung in einem Individuum entwickelt hängt stark von seiner Sozialisation ab. Die Ambivalenz des „Fremden“ kann einerseits zu einer Erziehung zu einem offenen, selbstbewussten Individuum führen oder sich in einer anerzogenen Angst vor dem „Fremden“ zeigen, je nachdem in welcher Weise sich mit dem „Fremden“ auseinandergesetzt wird.

Eine weitere Kernthese lautet

- Die Ursache für Xenophobie liegt in der Wahrnehmungsverzerrung, die auf der Reizklassifikation und Minimal-Group-Untersuchung nach Tajfel basiert

Diese besagt u.a., dass sich Menschen immer (mindestens) einer Gruppe - meist willkürlich - zuordnen. Dabei negieren sie die Differenzen innerhalb einer Gruppe (Intra-Klassen-Effekt) und überschätzen die Differenzen zwischen den „Gruppen“ (Inter-Klassen-Effekt).

Ein Vertreter der individualpsychologischen Perspektive ist u.a. Erdheim.

Als mögliche Kritikpunkte sind u.a. folgende zu nennen: Dieser Erklärungsansatz läuft Gefahr rassistische Gesinnungen zu naturalisieren, da behauptet wird, dass eine Furch vor dem sogenannten „Fremden“ jedem Menschen von Natur aus innewohnt, also etwas natürliches ist. Weiterhin bietet der Ansatz keine Erklärung des Phänomens und greift Rassismus nicht komplett, sondern liefert bloß eine Beschreibung von Gruppenbildung. Inhalte und Prozesse rassistischer Einstellungen können nicht erklärt werden und es scheint eine Beliebigkeit vorzuliegen, welche Personengruppen oder Individuen Objekte verzerrter Projektionen oder Opfer von Gewalt werden. Fakt ist jedoch, dass eine solche Beliebigkeit nicht vorliegt, sondern dass es sich häufig um gezielt ausgesuchte Gruppen, wie z.B. ethnische Minderheiten, handelt. Ein passendes Zitat von Leiprecht dazu: „Irren ist menschlich, aber seltsamerweise irren so viele so gleich.“. Wie bereits erwähnt, darf der Mensch nicht als Individuum in einem sozialen Vakuum betrachtet werden. Es wird kritisiert, dass gesellschaftliche Faktoren ausgeblendet werden und dass bei der personalisierenden Sichtweise nur nach bestehenden Normen beurteilt wird, diese jedoch nicht hinterfragt werden. Gomolla und Radke verweisen darauf, dass dem Individuum ein psychischer Defekt unterstellt wird, also eine „falsche Wahrnehmung der Wirklichkeit“ (Terkessidis). Jedoch geht es nicht um eine einfache Wirklichkeitsverzerrung, sondern um Praktiken und Diskurse, die hervorgebracht und reproduziert werden.

Zu den Vertretern der **soziologischen Perspektive** zählt u.a. Heitmeyer. Auch hier wird, wie in der psychologischen Perspektive, nicht Rassismus, sondern die Begrifflichkeit Rechtsextremismus benutzt. Im Erklärungsansatz wird beschrieben, dass das Resultat der Modernisierung zu potentiellen Identitätskrisen führt und damit subjektive Empfänglichkeit für rechtsextremes Gedankengut schafft. Kritisch hinterfragt werden muss an dieser Stelle, wie sich dann rassistisches Verhalten vorher erklärt, also z.B. im Mittelalter oder allgemein vor der Modernisierung. Die Modernisierungsprozesse werden als Auslöser für Desintegration und Individualisierung gesehen, da sie zur „Erosionskrise“ des gesellschaftlichen Zusammenhalts führten, soziale Bindungen also gelockert wurden. Voraussetzungen dafür waren der mangelnde Zugang zu Ressourcen und zu wenig Bezugspunkte der Identitätsbildung. Daraus folgen Vereinzelungsprozesse, Orientierungslosigkeit, Vereinsamung, etc. Als Kernthese kann festgehalten werden, dass

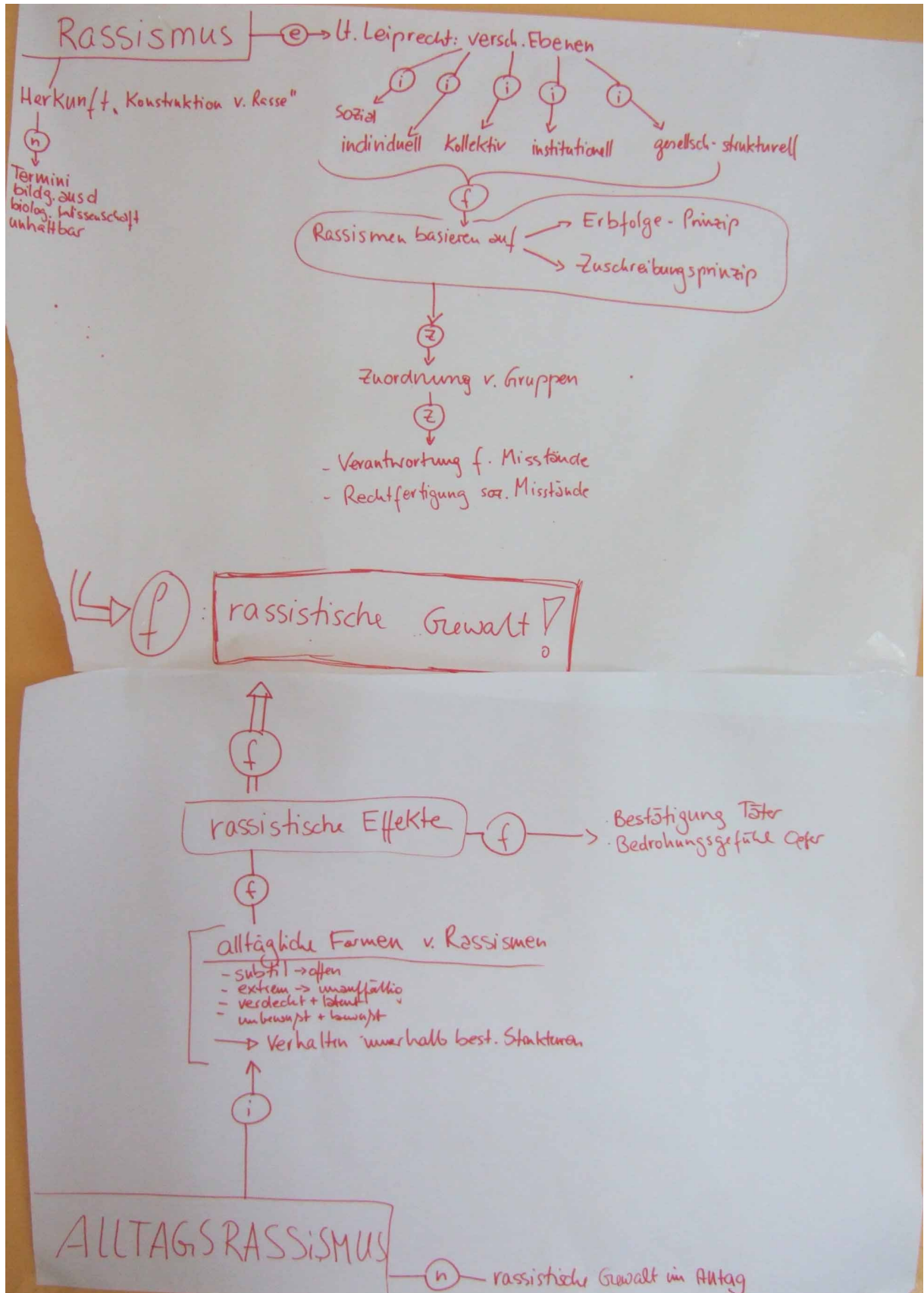
- Rechtsextremismus ein Ausdruck der Orientierungslosigkeit als Folge der Desintegration und Individualisierung ist, der aus Angst und Unsicherheit entsteht

Hinterfragt werden darf hier, ob die genannten Thesen tragbar sind. Eine logische Konsequenz wäre ja aus den oben genannten Ausführungen, dass jemand, dem es an Ressourcen mangelt, also der z.B. arbeitslos, automatisch eine rechtsextreme Einstellung verfolgt. Auch läuft der Erklärungsansatz Gefahr, die Opfer zu missachten und die Täter zu entlasten, indem Rechtsextremismus als Aufstand der vereinsamten Modernisierungsoffer verkannt wird und ihr Denken und Handeln nur einseitig als Reflex der gesellschaftlichen Missstände dargestellt wird („Sozialpädagogisierung“). Weitere Kritikpunkte sind, dass Angst und Unsicherheit als maßgebliche Faktoren genannt werden und, dass der Ansatz nicht die Stoß- bzw. Objektrichtung der Gewalthandlungen erklärt (vgl. auch Kritik am psychologischen Ansatz).

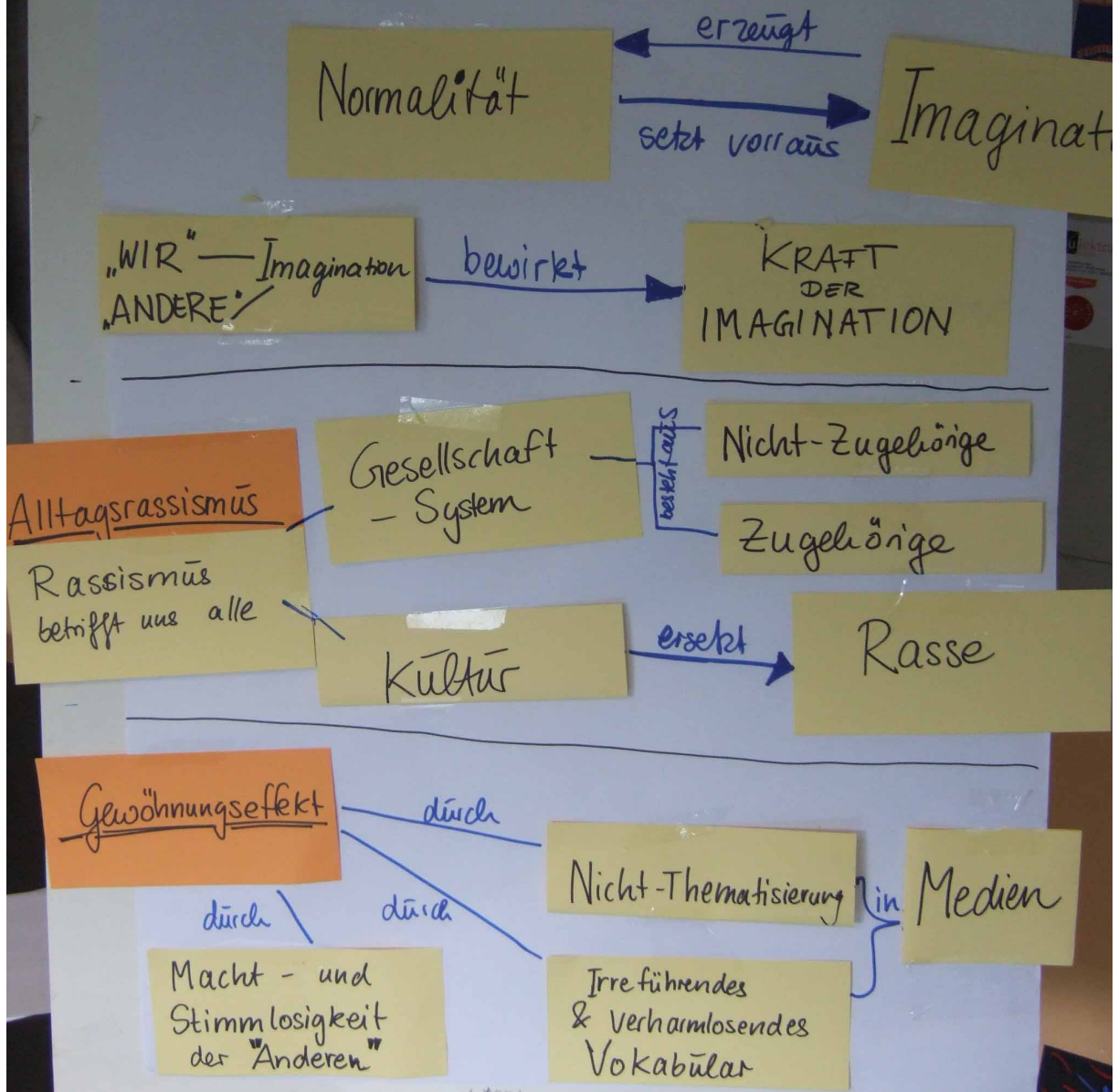
In der **politökonomischen Perspektive** wird das Forschungsfeld um eine gesellschaftskritische Makroebene erweitert. So wird auch auf den institutionellen Rahmen verwiesen, in dem Rassismus angefangen oder weiter betrieben wird, wie z.B. in der Schule.

Zu den Vertretern dieses Ansatzes zählt u.a. Miles. Es wird zum ersten Mal mit dem Begriff Rassismus gearbeitet. Dieser und die ihm zugrunde liegende Argumentation soll hinterfragt und offengelegt werden. „Bei der antirassistischen Arbeit kann es nicht darum gehen, falsche durch richtige Bilder auszutauschen, sondern diese zu hinterfragen. D.h. stereotype, eindimensionale Bilder vom Anderen und vereindeutigte Selbstbilder zu dekonstruieren.“ (Kalpaka, in Anlehnung an Miles). Es wird an die sozialpsychologische Dichotomie des Eigenen und Fremden angeknüpft, also an deren Entgegengesetztheit bzw. Unverknüpfbarkeit. Jedoch kommt als neue Komponente hinzu, dass das Selbstverständnis und die Begegnung mit dem Anderen nicht zufällig ist, sondern Produkt von Austauschbeziehungen, denen politische und ökonomische Interessen zugrunde liegen. Das Bild des Fremden entsteht also nicht nur aufgrund meiner psychischen Verfassung und individuellen Einstellung, sondern basiert in erheblichem Maß auf ökonomischen und politischen Interessen oder wird von politischem Verhalten gerechtfertigt. Rassismus kann als ideologischer Diskurs angesehen werden, der im alltäglichen Leben stattfindet und eine Auseinandersetzung notwendig macht. Es geht um eine „Konstruktion von Bedeutung“, um eine Welt sozialer und politischer Ungleichheit ideologisch begreifbar zu machen. Bei der Rassenkonstruktion bekommen biologische Merkmale die Bedeutung, unterschiedliche soziale Gruppen zu konstruieren, um soziale Beziehungen zu strukturieren. Durch Verknüpfungen mit weiteren Merkmalen wird ein biologisches Merkmal also zu der Kategorie einer bestimmten Gruppe. Dabei ist die Selektion der Merkmale nie zufällig. In der Kolonialzeit und auch bis heute gilt z.B. die Hautfarbe als starkes Merkmal und nicht etwa die Schuh- oder Nasengröße. Zu bedenken ist, dass Rassismen „praktisch adäquat“, also stimmig sind. Sie knüpfen an die Erfahrungswelt des Einzelnen an, beruhen auf keiner „falschen“ Theorie und sind daher logisch nachvollziehbar. Ein möglicher Kritikpunkt könnte sein, dass mit der Begriffserweiterung eine Begriffsüberdehnung droht und damit eine Differenzierung der unterschiedlichen Phänomene unmöglich wird. Also wenn zu viel unter Rassismus verstanden wird, gehen unter Umständen untergeordnete Phänomene sowie die analytische Genauigkeit verloren. So stellt z.B. auch der Kulturrassismus eine Überdehnung des biologischen Rassismus dar.

Samstag, 16.5.2009



Normalität und Alltäglichkeit des RASSISMUS



Diskussion: „Was ist Rassismus?“ (erstellt von Svenja Dombrowski)

Nach der Betrachtung und Besprechung des von Maryam und Magdalena zusammengestellten Wandbildes ergab sich folgende Diskussion:

- Rassismus kann nicht als Einstellungsproblem angesehen werden, da es zu komplex ist; z.B. würde es nicht allein ausreichen den Kapitalismus abzuschaffen, um Rassismus zu beseitigen
- „Rassen“ sind biologisch nicht voneinander unterscheidbar, da innerhalb einer „Rasse“ mindestens genauso viele Unterschiede wie zwischen den Rassen sind. Daher ist der Rassenbegriff biologisch nicht haltbar.
- Trotzdem gibt es aber Rassismus – und zwar als soziale Praxis
- bzgl. der Definition können eine engere und weitere Betrachtungsweise voneinander unterschieden werden:
Rassismus im engeren Sinne beruht auf einer Kategorisierung und Zusammenführung von Merkmalen, z.B. „Hautfarbe schwarz“ und „Schwarze tanzen immer“, die in eine Hierarchie eingeordnet, also bewertet werden (Miles)
Rassismus in einem weiteren Sinn umfasst die hierarchische Kategorisierung und fügt dieser noch die Aspekte der Konstruktionsmacht und Ausschließungspraxen, also konkreter Handlungsprozesse, hinzu
- Rassismus zeigt sich auf formeller Ebene sichtbar in Politik und Medien und auf informeller Ebene subtil im Alltag, im sogenannten Alltagsrassismus, der oftmals nicht thematisiert wird
- Die Unterscheidung in der formellen Ausprägung offen, sichtbar, extrem vs. subtil, unsichtbar darf nicht mit einer Unterscheidung zwischen aktiv und passiv verwechselt werden, denn auch Nichts sagen oder Nicht handeln ist Handeln, also aktiv
- Meist unterstützt der unsichtbare Alltagsrassismus den offenen Rassismus, z.B. Rechtsradikalismus, und bestätigt so die Täter in ihren Gedanken, nur eben nicht in den (extremen) Taten
- Rassismus kann nicht auf eine bestimmte soziale Klasse oder ein Milieu beschränkt werden
- Begriff der Fremdenfeindlichkeit greift zu kurz. Ich selbst würde mich nie als fremdenfeindlich bezeichnen, aber ich lebe und handle in eben solchen Strukturen
- Erkennbarer Wandel: biologischer Rassismus geht über zu kulturellem Rassismus oder Neorassismus, der (scheinbar) ohne Rassen auskommt. Jedoch kein klarer Ideologiewechsel, sondern immer noch Rassendenken; aber neue Formen dominieren immer stärker
- Neorassismus klingt dabei als Begriff sehr wissenschaftlich, was kritisch betrachtet werden sollte
- „Kultur ist Natur des Menschen“ - Dagegen: In der Soziologie wird behauptet, dass der Mensch sich selbst seine Kultur schafft. Aber hier scheint die Kultur für jedes Individuum feststehend und der Grund zu sein für interkulturelle Problematik. Aber nicht nur durch Verständnis kann Rassismus widerlegt werden, sondern es muss eine reflexive Auseinandersetzung mit den aktuellen Lebensverhältnissen eines jeden Individuums stattfinden
- „Rassismus ist ein strukturierendes Ordnungsprinzip“ - an sich ist ein strukturierendes Ordnungsprinzip natürlich, jedoch taucht die Frage auf, warum man nach Rassen strukturiert. Warum wird z.B. die Hautfarbe als Merkmal ausgewählt? Dieser Selektion liegt politisches Interesse zugrunde, es handelt sich also um ein politisch gewolltes Ordnungsprinzip (vgl. Nationalstaat, Grenzziehung, es gibt ein „Dinnen“ und ein „Draußen“). Zudem bieten unmittelbare Alltagserfahrungen (nicht

zwingend der geschichtliche Hintergrund) Nährboden für bestimmte Kategorien (vgl. die „praktische Kohärenz“). Eine solche Kategorienbildung fällt leichter und liegt näher als abstrakte Kategorien, die fern der Alltagserlebnissen liegen.

- Gäbe es die Chance Rassismus zu minimieren, solange sich der Druck von außen und damit die Ländergrenzen verstärken? – Solange man Menschen ausschließt, braucht man ein Kriterium als Begründung (z.B. die Staatsbürgerschaft). Dieses kann man zwar ändern, da es sich jedoch um eine vorgeschobene Begründung handelt, würde Rassismus bleiben, da er für Erklärungszusammenhänge benötigt wird.
 - ➔ Rassismus bleibt solange es keine antirassistische Politik gibt. Daher muss Rassismus thematisiert und darüber aufgeklärt und reflektiert werden. Jedoch würden kulturelle Zuschreibungen, also auch rassistische Einstellungen bleiben, auch wenn sich die politökonomische Ebene ändert (sich also z.B. die Nationalstaaten auflösen würden) – obwohl dabei interessant wäre zu beobachten, welche rassistischen Elemente trotz allem wegfallen würden
 - ➔ Aber eine ökonomische und politische Veränderung allein reicht nicht aus, da sie zu kurz greifen würde. Es müssen die vielfältigen Rassismen beachtet werden. Zum Bsp. entsteht Rassismus nicht nur durch ökonomische Ängste (Wohlstand in Deutschland, den man nicht durch viele teilen möchte; Arbeitsplatzwegnahme; ...), da auch Menschen eine rassistische Einstellung zeigen, denen es ökonomisch gut geht.
- Rassismus in religiösem Bezug betrachten: Unterschiede in den Religionen werden nur als Begründung vorgeschoben („Kampf den Kulturen“). Die Angst vor dem Islam ist unbegründet, Funktionäre haben andere Ziele und schieben diesen Grund nur vor. Allerdings ist heutzutage wieder eine deutlichere Hinwendung zur Religion sichtbar, nachdem früher die Religion quasi fast ausgestorben war. Sie gewinnt wieder an Bedeutung für die Identitätsbildung und somit auch an Macht. Dadurch entstehen auch wieder Konflikte, die in der Religion begründet sind (z.B. die Terroranschläge vom 11.09.2001, die angeblich von fanatischen Islamisten ausgeübt wurden und einen Angriff auf das Weltwirtschaftszentrum darstellten – nicht jedoch auf die Christen! Wurde hier der Kapitalismus in Amerika oder der gesamte Westen angegriffen?)
 - ➔ Religion und Kultur können an Bedeutung gewinnen, da die Unterschiede zwischen „In-“ und „Ausländern“ geringer oder relativiert werden (sprechen nahezu gleich gut deutsch, haben denselben Pass, ...), man aber trotzdem noch an Unterscheidungskriterien festhalten möchte – Das gilt auch für Deutsche mit Migrationshintergrund: Bsp. G. Asamoah, der in Deutschland geboren ist, in der deutschen Nationalmannschaft spielt, aber nicht als deutscher Bundesbürger betrachtet wird (z.B. in rassistischer Hetzkampagne „Du bist nicht Deutschland!“)
- ➔ Rassismus kann man also so nicht einfach abschaffen, es wird immer wieder neue Kriterien und Unterscheidungs- bzw. Abgrenzungsmöglichkeiten geben
- Der Aspekt der Macht: Es müssten sich die bestehenden Machtverhältnisse ändern, so dass diese nicht länger stark hierarchisch aufgebaut wären, sondern vielleicht ohne Hierarchie auskämen oder auf einer flacheren Hierarchie basierten. Große hierarchische Unterschiede sollten abgebaut werden (weg von „Machtpyramide“)
- Ist Kommunismus die Voraussetzung für ein Ende von Rassismus? – Wären in einer Gesellschaft ohne Hierarchie, in der also niemand hierarchische Strukturen braucht, es also auch keine rassistische Hierarchie gäbe, die oft am nächsten liegt, wirklich alle gleich?
- Ist eine Kategorisierung oder die Rassenkonstruktion ohne Hierarchisierung möglich? Zunächst handelt es sich um die bloße Beobachtung von Unterschieden, also z.B. die Feststellung, dass bzgl. Schuhen zwischen Turn- und Lederschuhen unterschieden werden kann. (Sichtbare) Unterschiede bilden also Kategorien.
 - ➔ Wieso wird überhaupt kategorisiert? Statische Gruppen werden gebildet, was

negativ ist. Braucht man das wirklich um sich in der Welt zurechtzufinden und den Alltag zu ordnen? Vielleicht aus Bequemlichkeit? Kann man das verhindern? Vielleicht ist es normal, also natürlich und unbewusst Objekte und Subjekte in Schubladen zu stecken. Diese Zuordnungen dürfen nur nicht statisch, sondern müssen dynamisch sein, so dass man Kategorien auch wieder ändern kann. Manchmal wenden sich Personen auch aufgrund bestimmter äußerlicher Merkmale Gruppen zu (z.B. Gruppe der „Gothics“), können aber als Individuum trotzdem andere Eigenschaften als die Gruppe haben. Individualität beachten! Wenn ich aber nun weiß, dass statische Kategorienbildung sinnlos ist, da Kategorien dynamisch sind und sich verändern können - warum stecke ich Personen immer wieder in dieselbe Schublade, also Kategorie, obwohl es widerlegt wird? Positiv ist es immer mehrere Kategorien für ein Individuum zu finden. Dabei muss man jedoch bedenken, dass es gute und schlechte, also sinnvolle und sinnlose Kategorien gibt, die man auch immer reflektierend hinterfragen sollte.

- ➔ Die gesellschaftliche Realität ist ultrakomplex, so dass man bestimmte Muster und eine gewisse Ordnung bilden muss, um sich dann Situationsmustern anpassen zu können und sich nicht immer wieder neue auszudenken. Man braucht also Kategorisierung um nicht überfordert zu sein und sich zurecht finden zu können. Wichtig dabei ist die jeweilige Erwartungshaltung, die an mich gestellt wird, kritisch zu hinterfragen und zu reflektieren. Gleichzeitig muss man aber auch sein eigenes Handeln überprüfen und sich bewusst machen, da die Erwartungshaltung immer auch mit meiner eigenen Reaktion verbunden ist. Stimmt meine Haltung? Passt mein Verhalten dazu, ist es kongruent?
- ➔ In der heutigen Massengesellschaft muss man Kategorien bilden (vgl. mit einem Hundert-Seelen-Dorf, in dem das nicht zwingend nötig erscheint). Außerdem definiere ich durch die Definition des Anderen mein eigenes Selbstbild und da ich selbst positiv sein möchte, definiere ich den anderen folglich als negativ. Eine Hierarchie ist also (scheinbar) automatisch enthalten. Hierarchie kann aber auch im Sinne von Sympathie verstanden werden, wenn man sich fragt ob etwas eher zur eigenen Gruppe gehört. Nein, Hierarchie ist etwas anderes als Sympathie. Diese könnte aber der Hierarchie zugrunde liegen.
- ➔ Kategorisieren ohne hierarchisieren ist nicht möglich, da beim Vergleichen auch eine Ordnung hergestellt wird. Schon allein der Akt des Eröffnens von Kategorien zeugt von Macht und Hierarchie. (Kategorien, wie Turn- oder Lederschuh sind jedoch nicht zwingend hierarchisch). Rassistisches Kategorisieren fängt quasi ab einer menschenverachtenden Ebene an. Gleichzeitig aber auch unsichtbar und subtil in Form des Alltagsrassismus (ganzer Bereich muss mit bedacht und gefasst werden). Eine Unterscheidung oder Kategorisierung verschiedener Studenten nach ihrem Studienfach erscheint noch nicht als rassistisch und muss unterschieden werden.
- Die Kategorie Herkunft erscheint sinnlos, aber warum ist sie im Rassismus so wichtig? Es hängt von bestimmten Mechanismen ab, warum es gerade diese Kategorie ist, warum gerade diese eine bestimmte Gruppe von Personen ausgewählt wird (Mikro- zur Makroebene). Man ist als Individuum nicht in einem Vakuum und es besteht auch kein Zufall darin, welche Kategorien vorherrschen – sie haben immer etwas mit der gesellschaftlichen Realität zu tun.
- Im Bezug auf Schule: Auf der Hauptschule sind oft viele Schüler/innen mit Migrationshintergrund. Warum? Sind sie dumm? Haben sie eine schlechtere Bildung? Fakt ist, dass für Hauptschulen weniger Geld zur Verfügung steht, als für Gymnasien, die anscheinend mehr im politischen Interesse stehen und die von einer größeren oder stärkeren Lobby vertreten werden.

Sonntag, 17.5.2009
Was ist Rassismus?

Definition

<p>„Rasse“ im Sinne biologisch unterscheidbarer Kategorien existiert nicht</p> <p>Rassismus ist eine soziale Praxis</p>	<p>3 Merkmale</p>		
	<p>Kategorisierung +</p> <p>- <u>Selektion</u> von bestimmten Merkmalen</p> <p>- <u>Repräsentation</u> Merkmale fungieren Als Zeichen für implizierte Merkmale</p>	<p>Hierarchisierung +</p> <p>- <u>Wertigkeit</u>: negativ bewertete Merkmale</p> <p>Xenophobie/ Ethnozentrismus</p>	<p>Konstruktionsmacht</p> <p>- <u>Machtverhältnis</u>: asymmetrisch</p> <p>Rassismus</p>

Wirkung

<p><i>Wie?</i></p> <p>→ naturalisierend</p> <p>statisch determinierte Generalisierung</p> <p>kulturelle/soziale Tatsachen werden als natürliche Eigenschaften dargestellt</p>	<p><i>Wo?</i></p> <p>- Gefühle, Denkwesen, Vorstellungen, Haltungen</p> <p>- Texten, Bildern</p> <p>- Debatten</p> <p>- Strukturen, Institutionen</p>
---	---

Rassenkonstruktion mit negativ bewerteten Merkmalen

Ideologischer Prozess

- Biologische Merkmale erhalten Bedeutung unterschiedliche soziale Gruppen zu konstruieren

Strukturierung sozialer Gruppen

Trennung

Rassismus als Ideologie vs. Ausschließungspraxis

Ebene

rassistische Ideologie

Ausschließungspraxis

rassistische Diskurse

- Verbindung von Ideologie & Praxis

WO?

formel - Politik (Statusfrage) - Medien

informel - sog. privater Bereich (indiv./kollektiv)

Alltagsrassismus

- alltäg. Form von R.

- produziert und setzt Normalität voraus

- betrifft alle

- bringt Gewöhnungseffekt

- (un)bewusstes Verhalten innerhalb bestimmter Strukturen bringt rass. Effekte mit sich

Funktion

- soziale Ungleichheit mit Hilfe von Rassismus in Diskursen gerechtfertigt

- ungerechter Zugang zu materiellen und sozialen Ressourcen und damit begründet

Eigenschaft

- liefert kausale Erklärungen, kann verschiedenen Sektoren verschiedenen „Klassen“ Sinn geben

- historisch bedingt Ort+Zeit spezifisch → wandelbar/flexibel

- aber nicht beliebig, historische Kontinuitäten

→ **Rassismus**

vom biologischen Rassismus zum Rassismus ohne „Rasse“

Kulturrassismus

- Kultur ersetzt „Rasse“

- Mensch durch Kultur determiniert dargestellt → Kultur als „Natur des Menschen“

Form

<p>offen, sichtbar, extrem</p> <p>gewalttätigkeit Handlung → Feindseligkeit</p>	<p>unsichtbar, subtil, verdeckt, latent</p> <p>bewusst/unbew. → soziale Konstruktion so wirkungsmächtig, dass sie genutzt werden als „Fremdenfeindlichkeit“</p>
---	---

Rassismus ein strukturiertes Ordnungsprinzip

Inputreferat 2: Überblick über die geschichtliche Entwicklung der interkulturellen Pädagogik

Einleitende Worte

- Überblick über den Diskussionsverlauf der interkulturellen Pädagogik: Mehr Phasen der Theoriebildung und des Diskursverlaufes, weniger die Entwicklung der Praxis – große Kluft zwischen diesen immer noch vorhanden, auch wenn der wissenschaftliche Diskurs – und das auch nur teilweise – anders aussieht, die Praxis noch oft mit überholten Prinzipien arbeitet
- Ziel: Benachteiligung von Kindern mit Migrationshintergrund zu analysieren und ihnen entgegenzuwirken
- Zunächst wichtig: nur ein grober Überblick und vereinfachte Darstellung: zum einen Kontroversen innerhalb nicht erwähnt, zum anderen nicht nahtloser Übergang der Phasen und gleichzeitiges Nebeneinanderstehen
- In der Literatur wird von fünf oder drei Phasen gesprochen- es wird hier auf drei grobe Phasen eingegangen, die Mecheril eingeteilt hat

Phase der diskursiven Stille in den 60er Jahren

- in den 1960er Jahren noch keine Reaktion im Bildungssystem: Zahl der schulpflichtigen Kinder aus ausländischen Arbeiter_innenfamilien sehr gering

1. Phase: Defizitdiskurs: „Gastarbeiterkinder an deutschen Schulen: Ausländerpädagogik als Nothilfe“

- der MigrantInnenanteil an Schulen stieg in den 70er Jahren stark an und Frage rückte mehr in Vordergrund: Wie die Nachteile der MigrantInnen aufheben?
- In diesem Zusammenhang entstand die Ausländerpädagogik oder Ausländersonderpädagogik
- Eine „Kompensatorische Erziehung“ impliziert, dass Kind und Familie etwas fehlt, d.h. Kind wird eine falsche Sozialisation unterstellt, das es zu beheben gilt, ein sehr paternalistischer Umgang
- Die paradoxe Praxis hier: Möglichst umgehend schulisch integrieren, das hieß vor allem Sprachdefizite beheben und gleichzeitig Rückkehr offen zu halten

2. Phase: Differenzdiskurs: Kritik der Ausländerpädagogik und Folgen daraus

- Innerhalb der wissenschaftlichen Öffentlichkeit: Einsicht, dass BRD ein Einwanderungsland ist: Migration keine vorübergehende Erscheinung und bleibender Bestandteil der Gesellschaft und damit auch des Schulsystems
- starken Kritik an der Ausländerpädagogik
- Perspektivenwechsel: aus Defizit wurde Differenz: Statt Betonung des Kulturdefizits: Betonung der Kulturdifferenzen, gegen Ethnozentrismus und Monokulturalität
- nicht Sondererziehung für Ausländerkinder, sondern die Integration wird als selbstverständliche schulische Aufgabe betrachtet
- Differenz: Forderungen nach Respektierung von Vielfalt, gegenseitige Toleranz, Respekt, Verständnis
- Diese Phase ist der Anfang der interkulturellen Pädagogik

3.Phase: interkulturelle Pädagogik/Dominanzdiskurs:

- Anfang 1990er Jahre beherrschte die Auseinandersetzung mit dem jugendlichen Rechtsextremismus die Diskussion, Anschläge und Überfälle auf migrantische Menschen auf Flüchtlingsunterkünfte, Wohnungen und Geschäfte lösten eine breite Öffentlichkeit aus und es wurde öffentlich über pädagogische Handlungsstrategien verstärkt diskutiert
- Gleichzeitig entwickelte sich die interkulturelle Pädagogik weiter –
- Hier begann eine starke Auseinandersetzung mit den Rassismustheorien und antirassistischen Konzepten aus Großbritannien: Hall und Miles sind hier besonders zu

nennen – Rassismus wird als ein zentrales Element rechtsextremer Orientierungsmuster betrachtet

- Selbstkritische Auseinandersetzung mit Pädagogik: Diskussion über die Grenzen der Pädagogik: Bildungssystem Teil des Problems der Benachteiligung erkannt: Stichwort: institutionelle Diskriminierung (siehe: Radtke und Flam)
- nicht Kulturdifferenzen, sondern institutionelle Diskriminierung seien Grund für Schwierigkeiten der Migrant_innen
- Unmöglichkeit, Politik durch Pädagogik zu ersetzen
- Doch festzuhalten bleibt, dass die Diskurse im fachwissenschaftlichen Bereich und die in der Öffentlichkeit verliefen nebeneinander statt miteinander
- Die vermehrte Auseinandersetzung mit der Thematik hatte zur Folge, dass es 1996 zu einem Beschluss der Kultusministerkonferenz kam: die interkulturelle Bildung wird ein Bestandteil allgemeiner Bildung – also nicht mehr nur im wissenschaftlichen Diskurs spielt die interkulturelle Pädagogik eine Rolle, sondern auch auf politischer Ebene

4.Phase: Kritik und Reflexion der interkulturellen Bildung – vor allem Kulturalisierungs- und Pädagogisierungstendenz

- Vorwurf an die bisherige interkulturelle Pädagogik: Kulturalisierungstendenz:
- Kritik: von der Defizit- zur Differenzhypothese beinhaltet nur einen Vorzeichenwechsel: aus negativer Defizithaltung kommt man zur positiven Differenzhaltung, aber Kultur wird immer noch als das zentrale Element betrachtet – es kommt zu einer Überpointierung der Kultur
- Aber wenn es um die Auswirkungen von Migration geht, spielt nicht nur die kulturelle Ebene, sondern auch politische, soziologische, rechtliche, institutionelle Ebene eine bedeutende Rolle
- Und in diesem Zusammenhang steht auch der zweite Kritikpunkt an die konventionelle interkulturelle Pädagogik: die Pädagogisierung: Erziehung zur Toleranz und Respekt bringt wenig, wenn diskriminierenden Strukturen gleich bleiben, wie mit den Untersuchungen zur institutionellen Diskriminierung klar wurde

Zusammenfassend:

Zuerst richtete sich die Aufmerksamkeit auf die Orientierungs- und Verhaltensmuster der Migrant_innenfamilien. Großes Interesse fanden Texte über die Herkunftskulturen. Dominant war der ethnologische Blick, mit dem man das Fremde eindeutig zu machen versuchte. Die Migrant_innen waren das Problem, mit dem sich auseinandergesetzt werden musste. Mögliche Verunsicherungen wurden damit überwunden, indem Kenntnisse gesammelt wurden und Erklärungen verfügbar gemacht wurden. Ausländischen Kindern wurden Kulturkonflikte attestiert.

Mit der Abwendung von der Ausländerpädagogik gerieten einheimische Heranwachsende und ihre Vorurteile in den Blick. Die Einstellungen und Haltungen wurden nun zum Problem gemacht – moralisierende missionarische Haltungen fanden vermehrt statt, besonders indem der Fokus auf die schrecklichen Handlungen der rechtsextremen Jugendlichen gelenkt wurde. In der weiteren Auseinandersetzung mit der Benachteiligung von Migrant_innen sind die heutigen Kritikpunkte an der geläufigen interkulturellen Pädagogik die Kulturalisierung und die Pädagogisierung – also eine Überpointierung des Kulturaspekts und die Überbewertung der Möglichkeiten von Erziehung, der Grenzen gesetzt sind.